

«Man versprach mir, ich würde sowieso nicht gewählt.»

Nach über 23 Jahren wohnt Peter Reinhard (EVP) am nächsten Montag zum letzten Mal einer Kantonsratssitzung bei. Damit verabschiedet sich einer von der politischen Bühne, der diese zwar 43 Jahre lang bespielt hat, sich dabei jedoch nie dazu verleiten liess, sich selbst zu wichtig zu nehmen.



Manuel Navarro. 06:00

Wegen seiner vielen Ämter war der Alltag von EVP-Kantonsrat Peter Reinhard in den letzten 23 Jahren straff durchorganisiert. Nach dem Rücktritt bleibt nun mehr Zeit, um in Ruhe zu lesen.

Bild: Sibylle Meier

Dass er an Selbstüberhöhung leide, dass kann man Peter Reinhard nicht vorwerfen.

«Am ersten Tag nach der letzten Sitzung wird man vielleicht noch darüber reden, dass ich jetzt nicht mehr dabei bin», sagt der 63-Jährige, der am Montag ein letztes Mal im Kantonsrat dabei sein wird. «Aber schon am zweiten Tag werde ich von den E-Mail-Verteilerlisten gestrichen und ab dem dritten Tag wird Peter Reinhard im Kantonsrat kein Thema mehr sein», ist er überzeugt.

Dabei würde man ihm eine gewisse Genugtuung durchaus verzeihen. Schliesslich war Reinhard 43 Jahre lang als Politiker parlamentarisch aktiv. Die Evangelische Volkspartei hatte er dabei über 40 Jahre lang als Geschäftsführer entscheidend mitgeprägt. Im Kantonsrat sitzt er seit 23 Jahren, als Vertreter einer eher kleinen Partei in einem sich immer stärker politisierenden Umfeld eine beachtliche Zeitspanne.

Wahl zum Gemeinderat war eine Überraschung

Ist einer, der schon so lange dabei ist zwangsläufig ein Getriebener? Diesen Eindruck hinterlässt Reinhard nicht. Im Gegenteil: Reinhard's Karriere als Politiker begann eher ungewöhnlich. Reinhard, geboren am 3. Januar 1954, setzte sich als 16-Jähriger in seinem damaligen Wohnort Opfikon für die Schaffung eines Jugend- und Freizeithauses ein.

Durch diesen Einsatz in Opfikon bekannt geworden, liess er sich auf eine Liste für den Gemeinderat setzen, als in der Gemeinde 1974 das Parlament eingeführt wurde. «Man versprach mir, ich würde sowieso nicht gewählt», erinnerte sich Reinhard. «Aber man brauchte halt genügend Namen für die Liste.» Reinhard liess sich schliesslich auf die Liste der EVP setzen, weil deren Präsident ebenfalls Teil des Vereins war, der sich für die Schaffung des Jugend- und Freizeithauses stark machte.

Überrascht wurde Reinhard dann am Montag nach dem Wahlsonntag. Als er am Morgen in einem Restaurant seinen Kaffee trank, begann man ihm zur Wahl zu gratulieren. Ungläubig eilte Reinhard daraufhin zum Stadthaus und traf dort auf seinen ehemaligen Lehrer. Dieser, am Vortag ebenfalls frisch ins Parlament gewählt, bot ihm das Du an. «Weil wir ja in Zukunft beide als Gemeinderäte tätig sein würden.» Reinhard war tatsächlich gewählt worden.

Er blieb nach seiner Wahl bis 1992 Gemeinderat. 1994 folgte dann der nächste Schritt: Reinhard wurde in den Kantonsrat gewählt. Und politisierte auch dort im Rahmen der EVP. «Ich habe sie nicht zuletzt deshalb als meine Partei gewählt, weil man in ihr aus der Mitte heraus politisieren kann», erklärt Reinhard. Als EVPler habe er die Chance gehabt, nicht immer streng einer polarisierenden Linie folgen zu müssen, sondern habe sich je nach Geschäft mal links und mal rechts Verbündete suchen können.

**«Mit dieser Art von Wahlkampf
hätten die Stimmbürger in
einigen Gemeinden wohl auch
einen Sack Kartoffeln gewählt.»**

Source

«Schnell kommt bei sowas natürlich der Vorwurf auf, man sei ein Fähnchen im Wind», ist sich Reinhard bewusst. Doch von dieser Kritik hält er wenig. «Es ist doch wie im Leben sonst auch überall. Das Leben besteht nicht aus rechts oder links, aus falsch liegen oder recht haben. In jeder Ehe, in jeder Beziehung, in jedem Zusammenleben von Menschen gibt es auch Kompromisse.»

Und schliesslich habe er ja trotzdem gewisse Grundsätze vertreten, so etwa die Überzeugung, dass christliche Werte wichtig seien als Basis, die man umsetzen wolle: Nächstenliebe, Einsatz für die Nachhaltigkeit, für die nächste Generationen zu denken, für die Kinder. «Wichtig ist dabei aber, dass man diese Werte sachbezogen umsetzt und nicht nur mit Bibelsprüchen.»

«Die Tonart wird rauer und polarisierender»

Kritisch steht Reinhard deswegen in den letzten Jahren den Sparübungen gegenüber, die Kantons- und Regierungsrat beschlossen haben. Dass dabei auch bei der Bildung gekürzt werden soll, behagt ihm gar nicht. «Dabei geht es um die Zukunft unserer Kinder, hier zu sparen ist der völlig falsche Weg.» Noch mehr ärgert er sich darüber,

wenn er dabei auch darauf zu sprechen kommt, wie im Kanton in den letzten Jahren generell bei den Finanzen politisiert wird. «Seit Jahren wird darüber geklagt, dass es uns finanziell schlecht gehe», sagt Reinhard.

Doch wenn man genau hinschaue, falle einem auf, dass die Steuern gesenkt wurden, von 121 Prozent auf 100 Prozent, dass die Schulden ab- und Vermögen aufgebaut wurde. «Was wollen wir denn eigentlich noch mehr?» Trotzdem habe der Kanton nun aber ein Sparpaket beschlossen. «Und jedes Mal heisst es dann bei der Jahresrechnung, es habe ausserordentliche und einmalige Gewinne gegeben und man habe halt nun statt einen Verlust doch einen Gewinn von 200 bis 300 Millionen Franken. Das ist doch einfach nicht mehr glaubwürdig.»

Überhaupt, über die Art und Weise wie sich die Diskussionskultur im politischen Diskurs in den letzten Jahren verändert hat, ist Reinhard nicht glücklich. «Gestritten habe ich selbst ja auch immer gerne», gibt er zu. Aber in der Politik sei zunehmend die Bereitschaft verloren gegangen, diskutieren zu können, auch mal seine Meinung ändern zu dürfen, abseits der Parteilinie politisieren zu können. «Die Tonart wird rauer und zunehmend polarisierender», stellt Reinhard fest.

In Pessimismus verfällt er deswegen nicht. «Ich glaube nicht daran, dass Parteien, die mit einer Konzentration auf wenige emotionale Themen kurzfristig Erfolg haben, diesen längerfristig halten können.» Er schreibt den Erfolg dieser Parteien denn eher den Themen zu als dem Personal. «Mit dieser Art von Wahlkampf hätten die Stimmbürger in einigen Gemeinden wohl auch einen Sack Kartoffeln gewählt», sagt Reinhard salopp. Langfristig werde man keine Erfolge feiern können, wenn das Stimmvolk merkt, dass abgesehen von dem lautstarken Auftreten nicht viel Kompetenz vorhanden sei.

Mitgewirkt vom Hunde-bis zum Steuergesetz

Reinhard selbst will sich im Rückblick nicht zu sehr auf einzelne Erfolge konzentrieren. «Sowas scheint mir immer ein wenig seltsam, schliesslich ist man im Kantonsrat nur einer von 180», sagt er. Es sei ihm deshalb unwohl, bestimmte Errungenschaften einzig sich zuschreiben zu wollen. Mitbewegt hat der Kantonsrat in seinen 23 Jahren aber natürlich Einiges: Auf ihn zurück geht die Entschärfung der Lufinger-Kreuzung und auch für das Tunnel zur Panzerpiste hatte er sich eingesetzt.

Beteiligt war Reinhard auch an der Totalrevision des Steuergesetzes, alleine für dieses Thema waren 58 Sitzungen nötig. An vorderster Front mit dabei war Reinhard beim neuen Hundegesetz, nachdem in Oberglatt ein Kind zu Tode gebissen worden war. Auch gegen die Pistenverlängerung am Flughafen hat Reinhard bis heute erfolgreich mitgekämpft. Dabei präzisiert er jedoch: «Eine Pistenverlängerung, die zu Kapazitätserweiterungen führt, können wir nicht verantworten. Eine Verlängerung, die es aber ermöglichen würde, weiter hinten zu starten und wie bisher, aber höher abzubiegen, das wäre positiv.»

Folgt das Comeback als Klotener Gemeinderat?

Bekannt wurde Reinhard nicht nur als Kantonsrat, sondern auch, weil er über die Jahre hinweg in vielen weiteren Funktionen tätig war. Ursprünglich hatte er eine Verwaltungslehre in Opfikon abgeschlossen, danach hatte er in Niederglatt die Einwohnerkontrolle und die Arbeitslosenkasse geführt, bevor er auch beruflich bei der EVP einstieg. Bei ihr gründete er eine Baugenossenschaft mit, in welcher er bis heute und auch weiterhin als Geschäftsführer aktiv ist.

Zudem war Reinhard seit 1997 Präsident des Verbands der Kantonspolizei Zürich, im selben Jahr wurde er auch Verwaltungsratsmitglied der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich. Später wurde er zudem Präsident der Vereinigten Personalverbände des Kantons Zürich und nahm ab 2005 Einsitz im Verwaltungsrat der Axpo Holding AG. «Das hat natürlich schon bedingt, dass man straff organisiert leben musste», sagt Reinhard dazu nüchtern.

Teilweise stand er regelmässig um 6 Uhr morgens auf und war erst um 22 Uhr abends wieder zu Hause, schlief nicht mehr als vier Stunden. Nach einem Herzinfarkt vor über fünf Jahren hat er sich dann umorganisiert, um seinen Alltag etwas zu entschleunigen. «Ich habe aber immer nur gemacht, was mir auch gefallen hat», betont Reinhard.

Bei der EKZ, den Personalverbänden sowie als Geschäftsführer bei der EVP und dessen Baugenossenschaft wird Reinhard sich auch in Zukunft einbringen. Von den übrigen Ämtern hat er sich inzwischen aber verabschiedet, der Austritt aus dem Kantonsrat markiert dabei den letzten Schritt. Warum dieser Rückzug gerade jetzt? «Man kann nicht in seiner Jugend und für die Jugend antreten und dann das Gefühl haben, man müsse, bis man 70 ist, weitermachen», findet Reinhard. Da müsse man auch konsequent genug sein und sich irgendwann zurückziehen.

Seinen Sitz im Kantonsrat wird der Klotener Stadtrat Mark Wisskirchen, ebenfalls EVP, übernehmen. Damit habe dieser genügend Zeit, sich bis zu den nächsten Wahlen noch zu profilieren. «Und ich werde mehr kochen, radfahren, Bücher lesen und regelmässig in die Sauna gehen», sagt Reinhard. Im Sommer wird er zudem Grossvater. Eine der beiden Töchter, die seine Frau in die Ehe mitgebracht hat, bringt ihr erstes Kind zur Welt.

Ein mögliches Comeback in der Politik schliesst Reinhard jedoch nicht ganz aus. «Würde ich für eine Kandidatur für den Klotener Gemeinderat angefragt, würde ich wohl nicht ablehnen und hinten auf der Liste mitmachen», gibt er zu. Vielleicht wird er die politische Bühne also doch noch einmal bespielen.

(Zürcher Unterländer)

Erstellt: 04.04.2017, 17:37 Uhr